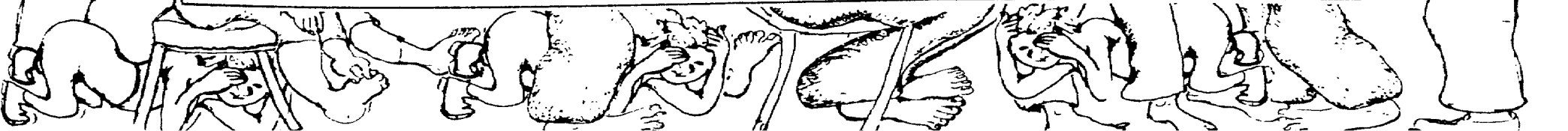


oder äußerlich), weil das am einfachsten ist, nichts kostet, dann verstehe ich im Nachhinein noch ganz gut, daß sich in mir etwas im Laufe dieser Doppelstunde immer mehr verkrampft hat, daß ich Kopfweg kriegte und zuletzt nicht einmal mehr Lust hatte, mit Euch deswegen zu streiten. Wißt Ihr, ich habe (vermutlich) auch nur dieses eine Leben mit seiner begrenzten Zeit, und darin möchte ich etwas Sinnvolles tun, z.B. auch mit Euch zusammen was Befriedigendes arbeiten, dazu lernen, persönlich weiterkommen. ... (ein bißchen so wie im letzten Block und wie es auch schon öfters war!) Deswegen bin ich gegangen!

HANS HERMSEN

WEIHNACHTLICHE FRIEDENSFESTE - NEIN, DANKE!?

Es läßt sich wohl nicht bestreiten, daß viele Menschen in allen Ländern der Erde, unabhängig von ihrer Gesellschaftsordnung, auf das Weihnachtsfest fixiert sind. Gefühle und Handeln der Menschen werden durch dieses Fest um die Jahreswende regelrecht vereinnahmt. In zahlreichen Schulen und Bildungseinrichtungen war es lange Zeit Tradition, "geistliche" Weihnachtsspiele (Hirten-, Krippen- und Dreikönigsspiele) und Adventssingen zu machen. Gegen die Eintönigkeit, ideologische Verklärung und Inhaltsleere der schulischen Weihnachtsfeste wandte sich eine Reihe von fortschrittlichen Pädagogen in einer Diskussion, die in der "Demokratischen Erziehung" (Heft 9, 1979) begann. Kahl (1979) setzte sich dabei für eine demokratische Aneignung des religiös-kulturellen Erbes im Sinne von Friedensfesten ein. In seiner Analyse der gegenwärtigen und historischen Entwicklung des Weihnachtsfestes kritisierte er die vorherrschende Form des Festes im Schoße der Familie mit einem reichlich gedeckten Gabentisch und viel Lametta im Tannenbaum. Schon Weber-Kellermann (1978) hatte darauf hingewiesen, daß dieser wesentliche Bestandteil des Weihnachtsfestes auf die frühkapitalistische Entwicklung zurückzuführen sei, in der



die Familie zunehmend als Fluchtburg, als Hort der Harmonie und gefühlbetonten Intimität gegenüber den nicht veränderbaren, oft schicksalhaft geduldeten ökonomischen und politischen Zwängen angesehen wurde. Die Religion sollte dieses Familienidyll verklären und emotional stabilisieren.

Heute erleben und feiern die Menschen - gekoppelt mit der hemmungslosen Kommerzialisierung unter der Regie der Kaufhauskonzerne - das Fest mit Unbehagen. Das Bild einer harmonischen Familie und eines geordneten Zusammenlebens wird vorgeheuchelt, Aggressionen und Depressionen nur mühsam unterdrückt, echte zwischenmenschliche Gefühle verkümmern oder werden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Selbstmordrate steigt in den Weihnachtstagen. Das menschliche Bedürfnis und der Wunsch nach Geborgenheit und Harmonie sind sicherlich schon länger vorhanden als dies durch ökonomische und politische Prozesse der letzten beiden Jahrhunderte begründet werden kann. Dieses Bedürfnis wird nur heute von Kapitalinteressen ausgenutzt und gefördert.

Als bei uns am Oberstufen-Kolleg die Diskussion im Herbst 1980 begann, ein Friedensfest zu Weihnachten stattfinden zu lassen, wurde dies von vielen Kollegen und Kollegiaten sehr abfällig kommentiert. Ob denn eine solche gefühlsmäßige Sache noch zeitgemäß sei und überhaupt, ein solches Fest mit einem anderen Inhalt zu versehen, nein: Weihnachten müsse abgeschafft werden. Diese gegensätzlichen Auffassungen sind auch heute noch vorhanden. Aber wir haben mittlerweile zwei weihnachtliche Friedensfeste durchgeführt und können einiges von unseren Erfahrungen mitteilen.

Für diejenigen Kollegen und Kollegiaten, die im kleineren Kreis eines "Festauschusses" einen "Aufruf" und ein Programm zusammenstellen wollten, war zunächst nur klar, daß ein solches Fest von möglichst vielen aktiv mitgestaltet und nicht von einer bestimmten weltanschaulichen Richtung geprägt sein sollte. Wir stellten uns vor, daß das Bedürfnis nach Geselligkeit, nach menschlicher Nähe und die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen an einer friedlichen Welt zum Ausdruck gebracht werden müßten. In einer Zeit, in der durch die Produktion der Neutronenbombe, durch die Verabschiedung des NATA-Raketenbeschlusses usw. der Friede immer spürbarer bedroht war, schien es uns dringender denn je, das Ziel eines friedlichen Zusammenlebens der Völker in den Vordergrund zu stellen und



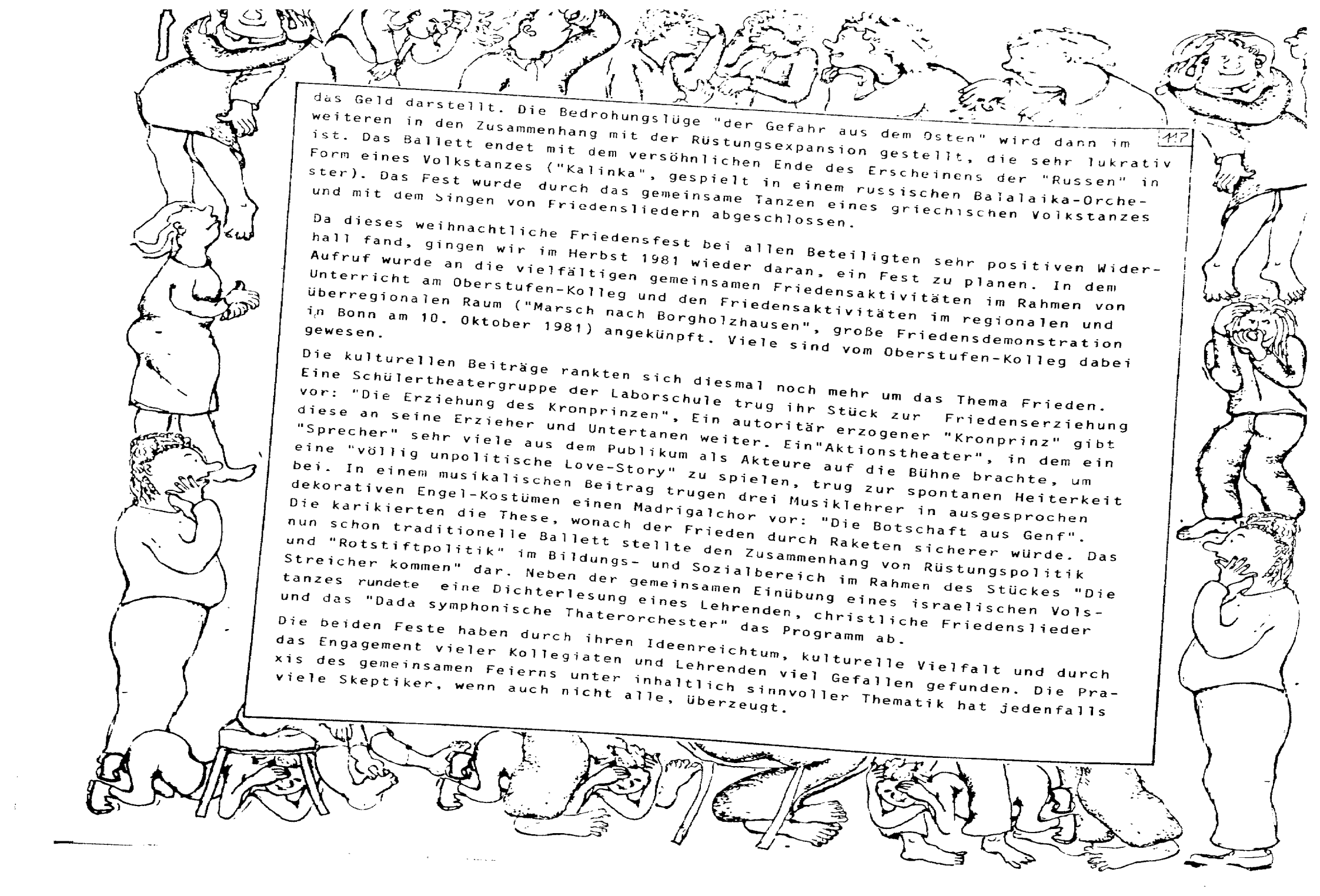
dabei unterschiedliche politische und weltanschauliche Gruppen zusammenzuführen.

"In der Gefühlslage des Festes ergibt sich daraus eine charakteristische Verschiebung. Die traulich-besinnliche Atmosphäre, die aus der Familienfixiertheit und der religiösen Andacht herrührt, tritt zurück zugunsten einer mobilisierenden Heiterkeit. Das Fest erinnert nicht mehr an eine vermeintliche Heiltat Gottes, sondern wird zur Willenskundgebung von Menschen, die sich auf ihre gemeinsamen Interessen besinnen." (Kahl 1979, S. 643)

Wir bemühten uns daher zunächst in einem Aufruf an alle Nichtwissenschaftler, Wissenschaftler und Kollegiaten am Oberstufen-Kolleg, das Motto des Festes zu begründen und den neuartigen Charakter anzudeuten und sammelten unter dem Aufruf Erstunterzeichner.

"Frieden ist z.Zt. für uns zu einem ersten Thema geworden: Kriege werden führbar. Es scheint fast nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis Europa und die Bundesrepublik auch zum Kriegsschauplatz werden. Man gerät ins Zweifeln, ob ein freudiges Fest zum Thema Frieden überhaupt angemessen ist. Aber: sind wir es nicht, die durch vielfältige Weise an der Erhaltung des Friedens gearbeitet haben und ein paar kleine Erfolge erzielt haben, an denen wir uns freuen können? Und gewinnen wir durch Trübsal-Blasen neue Mitkämpfer für die Erhaltung des Friedens? Sicher nicht. Wir leben und haben noch einiges auszurichten. Das macht unsere Freude aus - allerdings keine unbeschwerte Heiterkeit... Wir meinen, daß ein Fest zum Thema Frieden ein Stück unseres gemeinsamen, kritischen Weltverständnisses ausdrücken und erleben hilft." (Auszug aus dem Aufruf zum weihnachtlichen Friedensfest 1980)

Bei der Vorbereitung des Festes beteiligten sich schon sehr viele Kollegiaten und Lehrende, die in unterschiedlichen Kulturformen das Thema des Festes darstellen wollten. Das 3-stündige Programm reichte von der Aufführung des "Puppentheaters am Oberstufen-Kolleg" mit einem weihnachtlichen Stück "Es weihnachtet sehr oder wie oder was?", über einen Sketch einer Scheinverhandlung zur Kriegsdienstverweigerung, gespielt von Mitgliedern der "Deutschen Friedensgesellschaft/Vereinigte der Kriegsdienstgegner" bis zum "Theater am Oberstufen-Kolleg" (=THAMOS) mit ihrem Stück "Wohngemeinschaften und Weihnachten". In diesem Stück wurde eine typische Kollegiatenwohngemeinschaft und ihre Schwierigkeiten ein Verhältnis zu Weihnachten, Geschenken, Elternhaus und ihren Gefühlen herzustellen, dargestellt. Ein besonderer Clou war die Aufführung eines Balletts von tänzerischen Laien zu dem politischen Thema "Die Russen kommen". Zu dem Lied "Money, Money (aus: "Life is a Cabaret", Musik von John Kader, Text von Joe Masteroff) wurden choreografisch typische Gestalten einer Gesellschaft vorgeführt, deren einziger Inhalt

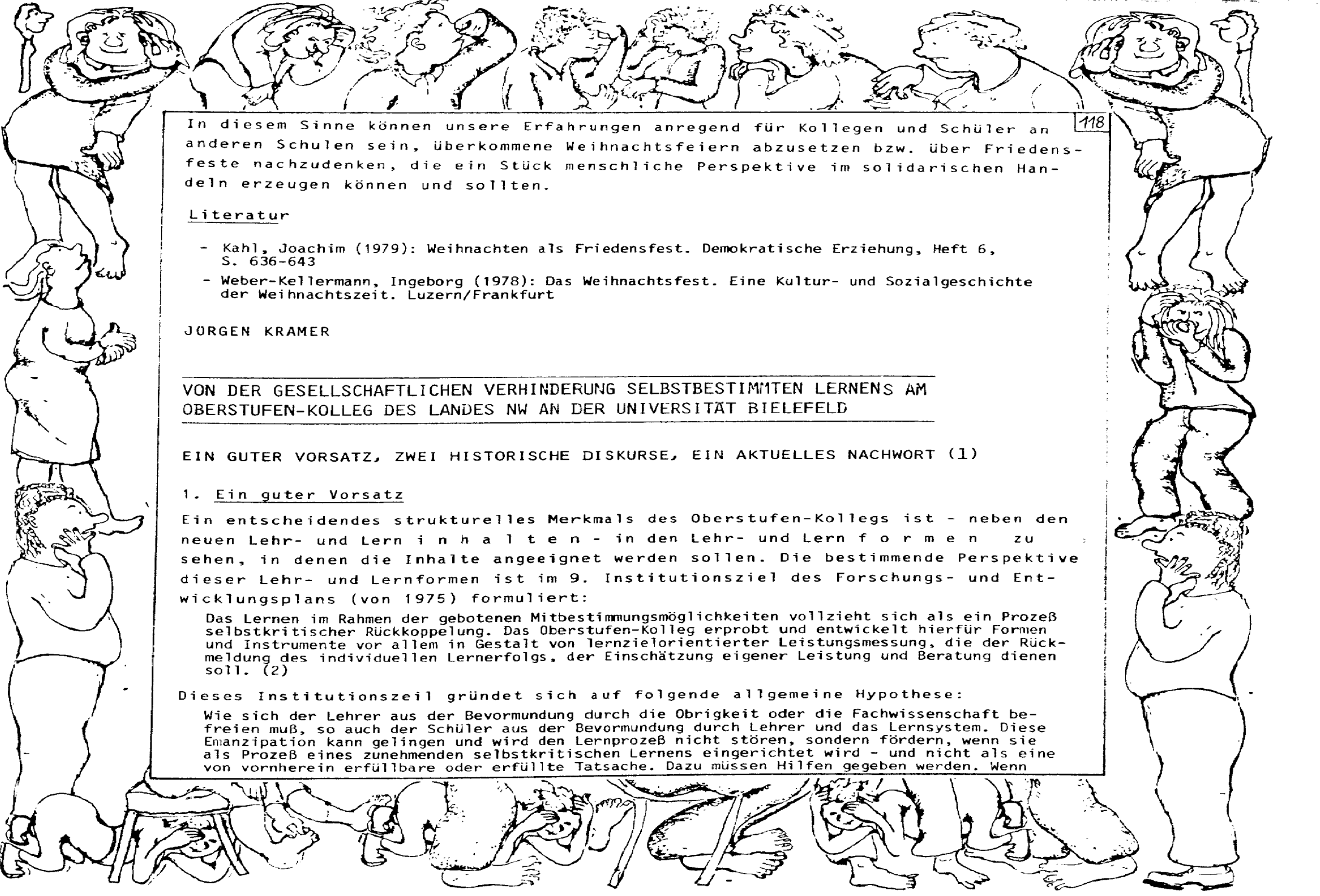


das Geld darstellt. Die Bedrohungslüge "der Gefahr aus dem Osten" wird dann im weiteren in den Zusammenhang mit der Rüstungsexpansion gestellt, die sehr lukrativ ist. Das Ballett endet mit dem versöhnlichen Ende des Erscheinens der "Russen" in Form eines Volkstanzes ("Kalinka", gespielt in einem russischen Balalaika-Orchester). Das Fest wurde durch das gemeinsame Tanzen eines griechischen Volkstanzes und mit dem Singen von Friedensliedern abgeschlossen.

Da dieses weihnachtliche Friedensfest bei allen Beteiligten sehr positiven Widerhall fand, gingen wir im Herbst 1981 wieder daran, ein Fest zu planen. In dem Aufruf wurde an die vielfältigen gemeinsamen Friedensaktivitäten im Rahmen von Unterricht am Oberstufen-Kolleg und den Friedensaktivitäten im regionalen und überregionalen Raum ("Marsch nach Borgholzhausen", große Friedensdemonstration in Bonn am 10. Oktober 1981) angeknüpft. Viele sind vom Oberstufen-Kolleg dabei gewesen.

Die kulturellen Beiträge rankten sich diesmal noch mehr um das Thema Frieden. Eine Schülertheatergruppe der Laborschule trug ihr Stück zur Friedenserziehung vor: "Die Erziehung des Kronprinzen", Ein autoritär erzogener "Kronprinz" gibt diese an seine Erzieher und Untertanen weiter. Ein "Aktionstheater", in dem ein "Sprecher" sehr viele aus dem Publikum als Akteure auf die Bühne brachte, um eine "völlig unpolitische Love-Story" zu spielen, trug zur spontanen Heiterkeit bei. In einem musikalischen Beitrag trugen drei Musiklehrer in ausgesprochen dekorativen Engel-Kostümen einen Madrigalchor vor: "Die Botschaft aus Genf". Die karikierten die These, wonach der Frieden durch Raketen gesichert würde. Das nun schon traditionelle Ballett stellte den Zusammenhang von Rüstungspolitik und "Rotstiftpolitik" im Bildungs- und Sozialbereich im Rahmen des Stückes "Die Streicher kommen" dar. Neben der gemeinsamen Einübung eines israelischen Volkstanzes rundete eine Dichterlesung eines Lehrenden, christliche Friedenslieder und das "Dada symphonische Theaterorchester" das Programm ab.

Die beiden Feste haben durch ihren Ideenreichtum, kulturelle Vielfalt und durch das Engagement vieler Kollegiaten und Lehrenden viel Gefallen gefunden. Die Praxis des gemeinsamen Feierns unter inhaltlich sinnvoller Thematik hat jedenfalls viele Skeptiker, wenn auch nicht alle, überzeugt.



118

In diesem Sinne können unsere Erfahrungen anregend für Kollegen und Schüler an anderen Schulen sein, überkommene Weihnachtsfeiern abzusetzen bzw. über Friedensfeste nachzudenken, die ein Stück menschliche Perspektive im solidarischen Handeln erzeugen können und sollten.

Literatur

- Kahl, Joachim (1979): Weihnachten als Friedensfest. Demokratische Erziehung, Heft 6, S. 636-643
- Weber-Kellermann, Ingeborg (1978): Das Weihnachtsfest. Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Weihnachtszeit. Luzern/Frankfurt

JÜRGEN KRÄMER

VON DER GESELLSCHAFTLICHEN VERHINDERUNG SELBSTBESTIMMTEN LERNENS AM OBERSTUFEN-KOLLEG DES LANDES NW AN DER UNIVERSITÄT BIELEFELD

EIN GUTER VORSATZ, ZWEI HISTORISCHE DISKURSE, EIN AKTUELLES NACHWORT (1)

1. Ein guter Vorsatz

Ein entscheidendes strukturelles Merkmal des Oberstufen-Kollegs ist - neben den neuen Lehr- und Lerninhalten - in den Lehr- und Lernformen zu sehen, in denen die Inhalte angeeignet werden sollen. Die bestimmende Perspektive dieser Lehr- und Lernformen ist im 9. Institutionsziel des Forschungs- und Entwicklungsplans (von 1975) formuliert:

Das Lernen im Rahmen der gebotenen Mitbestimmungsmöglichkeiten vollzieht sich als ein Prozeß selbstkritischer Rückkoppelung. Das Oberstufen-Kolleg erprobt und entwickelt hierfür Formen und Instrumente vor allem in Gestalt von lernzielorientierter Leistungsmessung, die der Rückmeldung des individuellen Lernerfolgs, der Einschätzung eigener Leistung und Beratung dienen soll. (2)

Dieses Institutionsziel gründet sich auf folgende allgemeine Hypothese:

Wie sich der Lehrer aus der Bevormundung durch die Obrigkeit oder die Fachwissenschaft befreien muß, so auch der Schüler aus der Bevormundung durch Lehrer und das Lernsystem. Diese Emanzipation kann gelingen und wird den Lernprozeß nicht stören, sondern fördern, wenn sie als Prozeß eines zunehmenden selbstkritischen Lernens eingerichtet wird - und nicht als eine von vornherein erfüllbare oder erfüllte Tatsache. Dazu müssen Hilfen gegeben werden. Wenn